

FRIEDRICH ROEDERS

VOM GANZHEITLICHEN DENKEN

„Denn engbezirkt sind die Sinneswerkzeuge (,Greifer‘), die über die Glieder gebreitet sind; auch dringt viel Armseliges auf sie ein, das stumpf macht die Gedanken. Und schauten sie in ihrem Leben vom (All)leben nur kleinen Teil, so fliegen sie raschen Todesgeschicks wie Rauch in die Höhe getragen davon, von dem allein überzeugt, worauf jeder einzelne gerade stieß bei seinen mannigfachen Irrfahrten, und doch rühmt sich jeder, das Ganze gefunden zu haben. So wenig ist dies für die Menschen erschaubar oder erhörbar oder mit dem Geiste

umfaßbar.

Du aber sollst nun, da du dich hier von ihnen absonderst, erfahren – nicht mehr, als sterbliche Klugheit sich regt und erhebt.“

EMPEDOKLES [1]

Was ist ganzheitliches Denken? Was ist der "Holismus" in der Philosophie? Und warum ist er im philosophischen Denken notwendig? Das sind die Fragen, die mit denen ich mich in diesem Essay näher beschäftigen möchte.

1. Die menschliche Grundsituation

Die menschliche Grundsituation ist erkenntnistheoretisch dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch sein ganzes Leben hindurch – wenn er nicht gerade schläft oder im Koma liegt – damit beschäftigt ist, die ihn umgebende Welt wahrzunehmen (und auch sich selbst als einen Teil dieser Welt und in dieser Welt handelndes und leidendes Wesen).

Bei dieser fortwährenden Wahrnehmung kann der Mensch jedoch nie, so sehr er sich auch bemühen mag, das "Ganze" in den Blick bekommen. So sehr er sich auch umschaute und umhörte, so sehr er die Dinge befühlte und prüfend in die Hand nimmt oder auf sonst eine Art und Weise seine Sinne an ihnen versucht, er muss sich immer auf Einzelnes konzentrieren. Wie das Ganze in diesem Augenblick aussieht und sich befindet, in diesem Augenblick, in dem er etwas Einzelnes prüft, sich ein einzelnes Stück unter die Augen hält, bleibt ihm naturgemäß stets verborgen.

Immer gibt es etwas „dahinter“: hinter seinem Rücken, hinter der Mauer vor seiner Nase, hinter der Stirn seines Gesprächspartners und hinter dem Horizont in der Ferne, was er mit seinen Sinnen nicht erreichen kann. Seine Sinne, aber auch sein Sinn, sein Verstand, reichen nicht aus, das Ganze zu erfassen. Seine Wahrnehmung der Welt ist begrenzt, und zwar nicht nur momentan, sondern grundsätzlich begrenzt. Ein großer Teil der Welt, bleibt dem Menschen – trotz fleißigen Bemühens – immer verborgen. Und dieses Ungenügen seines Wahrnehmungsapparats ist kein vorübergehender Ausfall, der sich abstellen ließe, sondern eine grundsätzliche Bedingung unseres Menschseins. Wir sind dem teilweisen Erkennen und Wissen von dieser Welt anheim gegeben. Immer bleibt uns der größte Teil der Welt verborgen.

2. Das Verborgene

"Klar schauen das Leben der sichtbaren und unsichtbaren Welt: das ist die große Wurzel, das ist die große Lehre.“

DSCHUANG DSI [2]

Was ist dieses Verborgene? Was ist die unsichtbare Welt? Wo ist sie zu finden?

Die Hypnose durch das Hier und Jetzt: die Unmittelbarkeit

Der erste Punkt, den wir in Rechnung stellen müssen, ist: Der Mensch lebt in seinem Alltagsleben unabdingbar stets in der Unmittelbarkeit, im Hier und Jetzt. In diesem Hier und Jetzt, der leiblichen Präsenz des Menschen an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit stürmt dieses Hier und Jetzt mit seinen Reizen und Anforderungen bedrängend auf ihn ein.

Das Alltagsdenken des Menschen ist - notgedrungen - ein impressionistisches Denken - d.h. ein Denken, das sich von den augenblicklichen Eindrücken leiten lässt. Die Dinge werden in diesem Denken für das genommen, was sie im Augenblick darzustellen scheinen. Und das, was sie im Augenblick darstellen, die "Impression" wird dabei im alltäglichen Denken hypostasiert und für das unveränderliche Wesen dieser Dinge gehalten.

Dabei werden vor allem zwei Aspekte der Wirklichkeit übersehen, nämlich a) ihre Tiefe und b) ihre Dynamik. Das dem Augenblick verhaftete, impressionistische Denken übersieht, dass wir von den Dingen immer nur die Außenseite, immer nur die Oberfläche erkennen können, nicht aber ihr Inneres, ihren Kern. Und es übersieht weiterhin, dass auch die Dinge, die in dem Augenblick, in dem wir sie betrachten, still zu stehen scheinen, in Wirklichkeit in einer fortwährenden Entwicklung begriffen sind.

Das Denken und Fühlen des Menschen sind deshalb in hohem Maße von diesem Hier und Jetzt gefangen genommen und auf das Reagieren und Agieren im Hier und Jetzt konzentriert. Der Mensch ist dem impressionistischen Denken verfallen. Er ist wie hypnotisiert durch die jeweils gegenwärtige Situation.

Dies ist – anders herum gesehen – auch nicht falsch oder verwunderlich sondern vollkommen normal und zweckmäßig. Denn, um richtig reagieren und agieren zu können, tun wir alle gut daran, die Umstände, in denen wir uns aktuell befinden oder in die wir hineingeraten sind, so genau und gründlich wie wir können, zu beobachten und zu untersuchen und zugleich unsere Reaktionen feinstens auf diese Gegebenheiten abzustimmen.

Der Mensch läuft aber andererseits durch diese Konzentration auf das Hier und Jetzt Gefahr, auch einzig und allein (oder doch überwiegend) von den Einflüssen des Hier und Jetzt bestimmt zu werden. Alles, was außerhalb dieses Hier und Jetzt liegt, bleibt ihm verborgen, auch weil er es, ohne seine Konzentration auf das Gegenwärtige zu stören, nicht in Betracht ziehen kann. Der indische Philosoph Jiddu Krishnamurti sagt deshalb zu Recht:

"In der Konzentration wird der Geist immer durch eine Grenze eingeengt, doch wenn es uns darum geht, die Totalität des Geistes zu verstehen, dann wird die bloße Konzentration ein Hindernis." [3]

Diese Erscheinung lässt sich u. a. auch in der Öffentlichkeit in jeder Krise, bei jeder Katastrophe beobachten. Sehr leicht gerät das menschliche Denken dann unter dem Druck der gegenwärtigen heranstürmenden Eindrücke in einen Zustand, in dem weiterreichende Erfahrungen aus der Vergangenheit oder Vorstellungen, die weiter in die Zukunft voraussehen, gar nicht mehr gehört werden. In solchen Situationen wird ein ganzheitliches Denken von emotional betroffenen Personen sogar ausdrücklich zurückgewiesen. Die Vergangenheit wird ausgeblendet und ebenso die Zukunft. Die Konzentration auf die Gegenwart ist so stark, dass – trotz allen theoretischen Wissens – die Vergangenheit vergessen und die Zukunft (mit ihren tausendfachen Möglichkeiten) ausgeblendet wird. Das ist aber nur der zeitliche Aspekt.

Verborgene Räume und Bereiche

Entsprechendes gilt zweitens in Bezug auf den räumlichen Aspekt. Der Mensch ist nicht nur an das „Jetzt“ sondern auch immer an das „Hier“ gefesselt und an die Eindrücke, die ihm seine unmittelbare Umgebung vermittelt. Er vergisst dabei: Was hier, an diesem Ort, nicht möglich oder nicht machbar ist, kann anderswo machbar und möglich sein. Im holistischen Denken müssen wir deshalb immer auch über den Tellerrand des Hier hinausdenken und die Möglichkeiten anderer Räume und Orte mit einbeziehen. Das holistische Denken muss helfen, die Beschränkung auf den Präsenzort und die mit diesem verbundenen Beschränkungen zu überwinden, indem es die Erfahrungen mit einbezieht, die der Mensch an anderen Orten gemacht hat oder – wie er weiß – machen könnte.

Das „Übersinnliche“

Und drittens: Das Verborgene kann uns selbst im Hier und Jetzt ganz nahe sein. Es liegt sozusagen unter unseren Händen. So wie Zukunft und Vergangenheit zeitliche Epochen sind, die uns in unserer gegenwärtigen Situation verborgen sind, und die Räume, die außerhalb unseres Präsenzortes liegen, uns an diesem nicht gegenwärtig sind, gibt es im Hier und Jetzt noch eine andere, nämlich die physiologische Grenze, hinter der sich ein großer Teil der objektiven Realität verborgen hält, das heißt: derjenige Teil der Realität bleibt uns verborgen, der nicht nur zeitlich oder räumlich jenseits der Schwellen unserer Sinnesorgane liegt sondern physiologisch, durch die Begrenztheit der Empfänglichkeit unserer sinnlichen Wahrnehmung, durch die begrenzte Kapazität unserer Wahrnehmungsorgane: das ganz Kleine und das ganz Große, das sehr Schnelle und das sehr Langsame. Auch in diesen Dunkelräumen („black boxes“) können sich Vorgänge abspielen z. B. das Leben von Viren und Bakterien, die für unser Leben von großer Bedeutung sind. In manche dieser Räume können wir durch die Fortschritte der Wissenschaft – seit einigen Jahrzehnten – vorsichtige momentane Blicke tun, große Bereiche bleiben uns aber weiterhin verschlossen, wahrscheinlich prinzipiell.

Zusammenfassend können wir sagen, dass wir Menschen in unserem Leben immer dem „Verborgenen“ ausgesetzt sind, der „unsichtbaren Welt“, ob wir wollen oder nicht. Obwohl unser Leben sich im hellen Licht des Himmels und der elektrischen Lampen abspielt und unsere Sinne ständig mit der Wahrnehmung der Umwelt beschäftigt sind, bleiben wir dem Verborgenen ausgesetzt, das unter unseren Hände pulsiert, und werden von ihm auch gegen unseren Willen beeinflusst und oft genug in unseren Lebensinteressen gestört oder beeinträchtigt.

3. Was ist "Holismus"?

"Das Wahre ist das Ganze."
G.W.F. HEGEL [4]

Die Philosophie ist der Ort, wo wir uns mit diesem Problem beschäftigen und wo Denkweisen entwickelt werden, die uns helfen können, uns des Verborgenen stets in vorsichtiger Weise bewusst zu sein und zugleich die Grenzen zum Verborgenen an einigen Stellen auch zu überwinden.

Diese Denkweise ist vor allem der Holismus, das ganzheitliche Denken. Unter einer holistischen Denkweise verstehen wir eine ganzheitliche Denkweise, die auf eine umfassende Erkenntnis einer Situation abzielt. Das holistische Denken ist also ein ganzheitliches, umfassendes, wir können auch sagen: realistisches Denken. Was ist damit konkret gemeint?

Das holistische Denken muss helfen, die Beschränkung auf die Gegenwart und die gegenwärtigen Eindrücke zu überwinden, indem es die Erfahrungen mit einbezieht, selbst jene, die weit in der Vergangenheit liegen. Von hier her rührt der hohe Wert der gesammelten

Erfahrung für die menschliche Orientierungsfähigkeit in der Wirklichkeit. Das ganzheitliche Denken muss weiterhin helfen, über den gegenwärtigen Zustand hinaus in die Zukunft zu denken, indem es die Kräfte der Vorstellung und der Phantasie mobilisiert. Von hier her wird es verständlich, wenn wir sagen, dass realistisches (holistisches) Denken sich nicht darin erschöpft, das gegenwärtig und unmittelbar Gegebene zur Kenntnis zu nehmen und von da ausgehend seine Schlüsse zu ziehen, sondern vielmehr dieses gegenwärtig Gegebene in der Erinnerung und der Vorstellung „transzendieren“ muss, um die objektive Realität, so wie sie tatsächlich ist, nämlich als etwas dynamisch sich Entwickelndes, in den Blick zu bekommen.

Der wichtigste Grund, warum dies nötig und möglich ist, liegt darin, dass die Realität tatsächlich so beschaffen ist. Denn: Wir haben es nicht mit einem statischen Sein sondern mit einer dynamisch sich entwickelnden Gegenständlichkeit zu tun. Und deshalb muss auch unser Denken sich diesen Gegebenheiten, diesem Seinsmodus unserer Welt – ob wir wollen oder nicht - anpassen.

4. Der Wert der Erfahrung

Aus unserem Erleben der alltäglichen und ganz normalen menschlichen Wirklichkeit entspringt unsere Erfahrung. In der Erfahrung kommen zwei Dinge zusammen: die aktuelle, sich jeweils gerade jetzt ereignende und vollziehende Wahrnehmung und das Denken.

In der Wahrnehmung treten als Meldungen der Sinnesorgane Sinneseindrücke und Sinnesreize in das Bewusstsein ein.

Diese Sinnesreize werden vom menschlichen Verstand analysiert und interpretiert, das heißt: die in der Wahrnehmung auftauchenden Gegenstände werden identifiziert und erkannt und die Situationen werden in die bisherige Erfahrung eingeordnet. Dabei werden die bruchstückhaften Sinneseindrücke zugleich in der Vorstellung „zu Ende gedacht“, ergänzt und vervollständigt. Dadurch wird das in der Wahrnehmung dargebotene Material verstanden. Unsere Erfahrung ist verstandene Wahrnehmung.

Da die Wahrnehmung (als äußere und innere Wahrnehmung) sich im wachen, bewussten Zustand in jedem Moment ereignet, wächst unsere Erfahrung ständig an. Das aktuell Erlebte sinkt dabei als abgelaufen in die Erinnerung ab. Normalerweise werden die wichtigsten und markanten Erlebnisse als Erinnerungen im Gedächtnis des Menschen aufbewahrt. Sie stehen so als „Erfahrungen“ der zukünftigen Interpretation von Wahrnehmungen zur Verfügung.

Der „erfahrene“ Mensch kennt den Weg. Er weiß, wie man mit den Dingen dieser Welt umgehen muss, um zu überleben. Er ist gerüstet, die Gefahren des Lebens zu meistern, er kann versuchen, die Lebensprobleme zu bewältigen.

5. Die Rolle der Vorstellungskraft

Neben der Fähigkeit, Erinnerungen wachzurufen, verfügt der Mensch auch über die Fähigkeit, aus Teilen früherer Bewusstseinsinhalte neue Bewusstseinsinhalte zu erstellen, indem er diese Teile in sich verändert und frei kombiniert. Diese Bewusstseinsinhalte, die keine Wahrnehmungen sind, aber auf Teilen von früheren Wahrnehmungen beruhen, nennen wir „Vorstellungen“ (Ideen, Phantasien) und die Fähigkeit hierzu „Vorstellungskraft“.

Diese Vorstellungen sind deutlich von aktuellen Wahrnehmungen unterschieden. Sie teilen mit den Erinnerungen den blassen und schwächlichen Charakter. Wir sagen oft: „Mir steht da etwas vor Augen.“ Aber in Wirklichkeit ist dies nicht der Fall. Die Vorstellung wird – während die aktuelle Wahrnehmung weiterläuft und die Aufmerksamkeit ablenkt – im Hinterkopf gebildet. Sie bleibt blass und schwach nur im Vergleich mit der aktuellen Wahrnehmung von Bildern, Gerüchen, Tönen, Tast- und Körperempfindungen. Wenn es dem

Menschen gelingt, wie es z. B. in der Meditation der Fall ist, die aktuelle Wahrnehmung zu reduzieren, dann können die „inneren“ Vorstellungen und Erinnerungen eine relativ sehr viel größere Deutlichkeit gewinnen.

Mit seinen Vorstellungen kann der Mensch Verschiedenes anfangen. Er kann sie als rein fiktive Inhalte nehmen und sie auch in diesem Zustand belassen. Sie sind dann für ihn freie Phantasien. Solche fiktiven Inhalte, die als freie Phantasien gelten, können, wenn man sie ausformuliert oder wenn sie sogar niedergeschrieben werden als Erzählungen und Dichtungen in die äußere Welt treten.

Etwas anderes ergibt sich, wenn diese Vorstellungen so geformt werden, dass sie tatsächliche Erfahrungen nachbilden können und sollen. Man kann sie dann als Ersatz für mögliche Erfahrungen der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft einsetzen. Sie sind dann Ersatz für Erinnerungen, für aktuelle Wahrnehmungen oder sie sind Voraussagen.

Eine Voraussage, in abgeschwächter Form auch als Vorahnung zu bezeichnen, ist eine Vorstellung, die beansprucht, eine zukünftige Erfahrung vorwegzunehmen. Vorstellungen solcher Art werden z. B. auch in der Wettervoraussage systematisch gebildet und eingesetzt. Bei der Wettervoraussage bilden sich die damit befassten Meteorologen aufgrund ihrer Erfahrung mit vergangenem Wettergeschehen und aufgrund ihrer Wahrnehmung des aktuellen Wettergeschehens eine Vorstellung von dem möglichen zukünftigen Wettergeschehen und stellen diese Vorstellung als „Prognose“, d.h. als einen – in diesem Fall wissenschaftlich begründeten – Vorausblick in die Zukunft dar.

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass bei der Wirklichkeitserfassung im holistischen Denken neben der genauen Beobachtung der Situation im Hier und Jetzt und der Einbeziehung der Erfahrung aus vergangenen Zeiten und an anderen Orten, vor allem auch der Vorstellungskraft, der Phantasie, eine große Rolle bei der Erfassung der Realität zukommt. Woran liegt das? Ist mit dem Gebrauch der Phantasie nicht die Gefahr gegeben, in haltlose Phantasterei abzugleiten?

Wir dürfen die Wirklichkeit unserer Welt nicht mit dem Hier und Jetzt Gegebenen gleichsetzen, identifizieren.

Unsere Interpretation der Wahrnehmung, die uns das im Hier und Jetzt Gegebene als etwas Festes und Unveränderliches erscheinen lässt, wird falsch, da dieses Hier und Jetzt – auch wenn es unveränderlich erscheint – sich unter der Hand allmählich doch verändert. Das scheinbar festgefügte Hier und Jetzt ist in Wirklichkeit in einer Bewegung, in einer schleichenden Veränderung begriffen. Unsere Welt befindet sich in einem „ewigen Wandel“.[5]

Um diesen Wandel zu erkennen, benötigen wir unsere Erfahrung, die uns sagt, dass alles sich verändert. Und um die Richtung dieser Veränderung zu erkennen, benötigen wir zusätzlich noch unsere Vorstellungskraft, unsere Phantasie, die es uns ermöglicht, auch neue zukünftige Zustände vorauszuahnen und in der Vorstellung vorwegzunehmen. Dies kann umso besser gelingen, je mehr Realitätsgehalt in unsere Erfahrungen eingegangen ist.

Von der Vorstellungskraft ist deshalb ein freier, aber vernunftgesteuerter Gebrauch zu machen. Vorstellen können wir uns vieles, sehr vieles. Und manches davon wird uns selbst (insbesondere aber fremden Menschen, denen wir unsere Gedanken darlegen) auf den ersten Blick wie haltlose Phantasterei, entfesselte Spekulation vorkommen. Die Geschichte der utopischen Literatur, die einen Freiraum für alle möglichen Exzesse der Phantasie bietet, zeigt

uns jedoch, dass manches – so phantastisch es dem der Gegenwärtigkeit verhafteten Verstand auch auf den ersten Blick erscheinen mag – zu späterer, anderer Zeit doch Realität werden kann. Auch die politische Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert liefert Belege dafür, dass die Realität oft genug sowohl die schlimmsten Befürchtungen als auch die kühnsten Hoffnungen noch übertreffen kann. Es ist also gar nicht anzuraten, dass wir unserer Phantasie von vorneherein zu enge Fesseln anlegen.

Auf der anderen Seite können wir unserer Vorstellungskraft, wenn es um die Realisierung unserer Ideen geht, aber auch eine Kontrolle an den Fakten nicht ersparen. Vielmehr ist es Sache der Vernunft – verstanden als Realitätssinn des Menschen – die „Ausgeburten der Phantasie“ stets kritisch auf ihre Brauchbarkeit und Realisierbarkeit zu prüfen und je nach Anwendungsgebiet auch eine strenge Auswahl zu treffen.

6. Holismus und realistisches Denken

"Kein einzelner Teil konnte entstehen als in diesem Ganzen, und dieses Ganze selbst besteht nur in der Wechselwirkung der Teile."
Friedrich SCHELLING [6]

Wenn unser Denken erfolgreich unser Leben und Handeln steuern soll, dann muss dieses Denken sich einerseits immer eng an die Fakten der Realität halten, so wie sie uns im Hier und Jetzt überprüfbar gegeben sind, muss diese andererseits aber zugleich auf der Grundlage von Erfahrung und Vorstellungskraft transzendieren. Mit anderen Worten: Die Philosophie muss über diese Fakten des Hier und Jetzt hinausblicken, zurück zu ihrer Genese in der Vergangenheit und voraus auf ihre mögliche Entwicklung in der Zukunft. Der amerikanische Philosoph (und Quantenphysiker) David Joseph Bohm sagt deshalb:

"Wir müssen also mit der großen Weisheit vom Ganzen, die in der Vergangenheit im Osten wie im Westen vorhanden war, so verfahren, daß wir sie in uns aufnehmen und dann zu einer neuen und ursprünglichen Wahrnehmung fortschreiten, die für unsere gegenwärtigen Bedingungen relevant ist." [7]

Ein realistisches Denken darf sich deshalb grundsätzlich nicht ausschließlich den Eindrücken des Hier und Jetzt überlassen sondern muss sich für das Ganze der Wirklichkeit öffnen, das in einer Welt des „ewigen Wandels“ aus mehr als den (zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Ort) gegebenen Fakten besteht.

Eine an einer realistischen Sichtweise interessierte Philosophie ist aus diesem Grunde unabdingbar „holistisch“, d. h. ganzheitlich. Sie bekennt sich zu dem Grundsatz, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Während die Teile einer Uhr, zum Beispiel, die Zeit nicht messen können, kann dies die zusammengebaute und in Funktion gesetzte Uhr. Auch alle Prozesse des organischen Wachstums bestätigen die Richtigkeit der holistischen Grundüberzeugung.

7. Die Philosophie: der Ort des holistischen Denkens

Für die Philosophie ist der Holismus methodisch von besonderer Bedeutung. In der Herstellung einer ganzheitlichen Sichtweise auf der Grundlage der von den Einzelwissenschaften erarbeiteten Teilergebnisse und in ihrer Anwendung auf die Probleme des menschlichen Lebens liegt die spezifische Leistung der Philosophie, die von keiner Einzelwissenschaft erbracht werden kann. Deshalb darf sich die Philosophie nie von ihrem holistischen Ansatz trennen lassen. Sie würde sonst unter die Einzelwissenschaften

herabsinken, die ihre Teilergebnisse jeweils sehr viel besser erarbeiten können als die Philosophie dazu in der Lage ist.

Die Philosophie ist der Ort des holistischen, geistig umfassenden Denkens, das unter Berücksichtigung der Ergebnisse aller Wissenschaften diese auf die Probleme des menschlichen (individuellen und gesellschaftlich-staatlichen) Lebens in dieser Welt anwendet. Wo sollte dieser Ort auch sonst sein? In den Konklaven der Kirchenfürsten vielleicht? Oder in den ideologisierten und durch machtpolitische Interessen verzerrten Diskussionen der Vereinten Nationen? In den Konferenzen großer Wirtschaftsunternehmen? Wir wollen nicht träumen. In allen diesen Gremien herrscht interessegeleitetes, ideologisiertes Denken vor, kein holistisches Denken.

Nur der Philosophie ist die ganzheitliche Sichtweise, die ganzheitliche Interpretation sämtlicher vorliegender wissenschaftlicher Teilergebnisse im Lichte der Vernunft (verstanden als ein übergreifender Realitätssinn) zu eigen und die Herstellung eines Bezuges auf den Menschen und sein Leben in dieser Welt – diese anspruchsvolle und schwierige Aufgabe kann niemand in der Welt leisten, soweit wir auch blicken mögen, das kann keine Einzelwissenschaft leisten. Das kann nur die Philosophie leisten, das heißt: der gemeinschaftliche Geist der vernünftigen Menschen. Eine Ahnung dieser Weisheit pulsiert in den folgenden Sätzen des Physikers (und großen Denkers) Carl Friedrich von Weizsäcker:

„Das instrumentale Wissen besteht aus Bruchstücken und ist damit zufrieden. Es kann sich mit der völlig spezialisierten Wissenschaft begnügen. Als Einsicht möchte ich demgegenüber ein Wissen bezeichnen, das den Zusammenhang des Ganzen betrachtet. Die Einsicht muß insbesondere nach dem Menschen selbst fragen, nach seinen Motiven und Zielen und den inneren und äußeren Bedingungen seiner Existenz. Sie darf Subjekt und Objekt nicht grundsätzlich trennen, sondern muß ihre Wesensverwandtschaft, ihre gegenseitige Bedingtheit und damit ihren unlösbaren Zusammenhang erkennen.“ [8]

Eine Philosophie ohne einen ganzheitlichen, auf den Menschen bezogenen Ansatz ist zum „Spezialismus“ verdammt, d.h. zu isolierten Detailstudien, die untereinander in keinem geistigen Zusammenhang stehen. Dies mag man als das Grundübel der heutigen Philosophie ansehen, die den Mut zu einer ganzheitlichen Sichtweise (unter dem Druck der politischen Ideologien) größtenteils verloren hat. In ihr finden wir deshalb viele spezielle Studien, besonders historisch ausgerichtete, aber nur wenige Aussagen zum Ganzen dieser Welt und zum Sinn des menschlichen Lebens in ihr. Die realistische Philosophie sieht gerade darin ihre Hauptaufgabe.

Die holistische Erkenntnis der Philosophie ist das Beste, was sein Geist dem Menschen zu bieten hat. Gleichwohl ist auch sie nicht unfehlbar. Das wäre nur eine fortdauernde Erkenntnis der gesamten Wirklichkeit, eine „göttliche“ Erkenntnis und Allwissenheit. Diese aber – ein Phantom - bleibt uns Menschen für immer verschlossen, weil sie unmöglich ist. Es gibt aber keinen Grund sich über das Unmögliche zu betrüben sondern es gibt Grund, das Mögliche, das holistische Denken, so weit wie möglich zu entwickeln, und es überall in unserem Leben, in unserem Privatleben ebenso wie im gesellschaftlichen Leben mit Vorrang anzuwenden.

Anmerkungen:

[1] EMPEDOKLES. Fragment Nr. 2. Abgedruckt bei DIELS, Hermann : Die Fragmente der Vorsokratiker. Rowohlt Verlag, Hamburg 1957. S. 58.

[2] DSCHUANG DSI: Das wahre Buch vom südlichen Blütenland (Übersetzung von Richard Wilhelm), 1. Aufl. Köln: Anaconda, 2007, S. 155; (Buch XIII,2 - Himmlische Freude) ISBN: 3866470835 .

Dschuang Dsi (modern auch „Zhuangzi“ transkribiert) , * um 365 v. Chr., + 290 v. Chr., war ein chinesischer Denker, dessen Werk später besonders im Daoismus hoch geschätzt wurde.

[3] KRISHNAMURTI, Jiddu: Vollkommene Freiheit, 5. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer, 2006, S. 174. (II, Einsichten in das tägliche Leben - Das Leben, das vor uns liegt) ISBN: 3596150671 .

Jiddu Krishnamurti, indischer Philosoph, * 12.5.1895 in Madanapalle - † 17.2.1986 in Ojai, Kalifornien.

[4] HEGEL, G. W. F. : Phänomenologie des Geistes, Frankfurt/M, u. a.: Ullstein, 1970, S. 22 ISBN: 3518282034 "

[5] Dies ist Thema meines Essays „Vom ewigen Wandel“.

[6] SCHELLING, Friedrich: Ideen zu einer Philosophie der Natur, In: BUBNER, Rüdiger (Hrsg.): Geschichte der Philosophie, Deutscher Idealismus, Schelling, Stuttgart: Reclam Verlag, 1978, S. 263. ISBN: 3150099161

[7] David Joseph Bohm (* 20. Dezember 1917 in Wilkes-Barre, Pennsylvania; † 27. Oktober 1992 in London) war ein US-amerikanischer Quantenphysiker und Philosoph. Zitat aus: David BOHM: Fragmentierung und Ganzheit. In: Physik und Transzendenz, Hans-Peter DÜRR (Hrsg.), 1. Aufl. Bern u. a.: Scherz, 1986, S. 291. ISBN: 3502131694 .

[8] WEIZSÄCKER, Carl Friedrich von: Die Geschichte der Natur. Zwölf Vorlesungen. Verlag Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen, 6. Aufl. 1964. S. 7.

Literatur:

GOETHE, Johann Wolfgang von: Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt. Abgedruckt in: GLOCKNER, Hermann : Philosophisches Lesebuch. Band I: Von Bacon bis Hegel. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1949, S. 275-286.

HEGEL, Georg Wilhelm Friedrich: Wer denkt abstrakt? Abgedruckt in: GLOCKNER, Hermann : Philosophisches Lesebuch. Band I: Von Bacon bis Hegel. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1949, S. 321-327.

ZUM AUTOR:

Friedrich Roeders wurde 1949 in Hamburg geboren. Nach dem Studium (Literaturwissenschaft, Politik und Philosophie) in München und Hamburg war er als Dozent, Journalist und Diplomat tätig. Nach langen Jahren im Ausland lebt er heute in Berlin und Orléans (Frankreich).

© Friedrich Roeders, 2014.